

Der Landbote

TAGBLATT VON WINTERTHUR UND UMGEBUNG



Geld ist knapp, der Alltag kompliziert

Musik Die Folgen von Corona könnten die Musikszene noch lange beschäftigen. **Seite 24**

Von der Gier nach Geld, Sex und Macht

Bücher Sein Bestseller über Chinas Kaderkapitalismus hat Desmond Shum heimatlos gemacht. **Seite 18**



Pfadi angelt sich Nationaltorhüter

Handball Der Bosnier Admir Ahmetasevic spielt künftig in Winterthur. **Seite 25**

Bauprojekt in Oberwinterthur: Grüne kritisieren Denkmalpflege

Winterthur Die Denkmalpflege schränkt bei der Erneuerung einer Genossenschaftssiedlung die Klimamassnahmen ein. Für die Grünen ein Lehrstück, wie in der Energiewende Chancen verspielt werden.

Deborah Stoffel

Sie ist ein Zeitzeuge der Nachkriegsarchitektur, die Oberwinterthurer Siedlung Grabenacker mit ihren über 100 Einfamilienhäusern. Jetzt kann und soll sie modernisiert werden. Das Stadtparlament hat dem privaten Ge-

staltungsplan der Heimstätten-Genossenschaft Winterthur vor rund zwei Wochen mit grossem Mehr zugestimmt, allerdings nicht ohne Misstöne. Grüne und Grünliberale lehnten das Projekt ab. Begründung: energetische Mängel. Tatsächlich hat sich die Genossenschaft mit der kanton-

alen Denkmalpflege auf einen Kompromiss geeinigt, der das Potenzial in Bezug auf die Energiewende nicht ausschöpft.

«Das ist der Wahnsinn»

Die Fassaden der Reiheneinfamilienhäuser dürfen nicht gedämmt werden, eine Dreifach-

verglasung der Fenster wurde ebenso ausgeschlossen wie Solarzellen auf den Dächern. Eine Solaranlage soll es nun einzig auf den drei Mehrfamilienhäusern geben, die als Ersatzneubauten entstehen. Die kantonale Denkmalpflege bezeichnet den Eigenversorgungsgrad von

42 Prozent als «Topwert». Die grünen Parteien widersprechen: Bei der Energie wären 70 Prozent Eigenversorgung möglich gewesen. Stadtparlamentarier Reto Diener (Grüne) sagt ausserdem: «Die Hälfte der Heizenergie geht verloren, das ist der Wahnsinn.» **Seite 3**

Wegen versuchten Mordes angeklagt

Winterthur Ein 22-jähriger muss sich ab heute Dienstag wegen zweifachen versuchten Mordes sowie weiterer Delikte vor dem Bezirksgericht Winterthur verantworten. Er klatete im Herbst 2019 bei einer Garage in Neftenbach einen BMW und fuhr mit diesem eine Polizistin an. Sie wurde schwer verletzt, ihre Kollegin konnte sich nur knapp in Sicherheit bringen. Der Lenker brauste davon, bis ihn die Polizei nach einer Verfolgungsjagd stoppen konnte. Das Gericht hat den Prozess auf vier Tage angesetzt, das Urteil soll Anfang März eröffnet werden. (red) **Seite 5**

Wie im Märchen – Schlösser im Zürcher Weinland



Mittelalter Das Schloss Girsberg ist in Privatbesitz und enthält eine stattliche Sammlung mit historischen Waffen. Auch andere Schlösser im Weinland sind sehenswert. Eine Übersicht. (roh) **Seite 7** Foto: Marc Dahinden

2021 gab es in Winterthur so viele Feuerwehreinsätze wie noch nie

Winterthur Das vergangene Jahr war für Schutz & Intervention Winterthur (SIW) ein Rekordjahr: 1398-mal rückten die Einsatzkräfte 2021 in Winterthur und Umgebung aus – so oft wie noch nie. Der grösste Teil der Einsatzzeit fiel auf die Bekämpfung von Bränden, 4471 Stunden wehrten sich die Feuerwehrleute gegen Flammen. Weitere 2700

Stunden kämpften die Einsatzkräfte mit der Natur, zum Beispiel wegen überschwemmter Keller und Sturmschäden. Besonders die Unwetter im Juli führten zu viel Einsatzzeit, innerhalb von vier Tagen stand die Feuerwehr 220 Stunden im Einsatz. Doch auch die heftigen Schneefälle im Januar prägten die Bilanz. (tm) **Seite 5**

Austritt aus Allianz mit Freikirchen

Flaachthal Erst letzten Sommer beschloss die Kirchenpflege Flaachthal den Beitritt zur Evangelischen Allianz Wyland. Nun teilt sie in der Einladung zur ausserordentlichen Kirchgemeindeversammlung vom 24. Februar mit, dass die Kirchgemeinde Flaachthal wieder aus der freikirchlichen Allianz austritt. Diese Versammlung wurde nötig, weil an der Gemeindeversammlung im Dezember das Budget wegen des Allianzbeitritts abgelehnt worden war. Liberal gesinnte Kirchenmitglieder wehrten sich gegen den Beitritt. Der Graben zwischen ihnen und evangelikalen Kreisen ist nicht neu im Flaachthal. (mab) **Seite 9**

Schule wegen Rauch evakuiert

Winterthur Gestern Morgen mussten Feuerwehr, Rettungssanität und die Polizei ins Matenbachquartier ausrücken. Im Untergeschoss der Maurerschule war ein Abfalleimer in Brand geraten. Die Rauchentwicklung war so stark, dass die Sonderschule für Kinder und Jugendliche mit Einfach- oder Mehrfachbehinderung evakuiert werden musste. Der Vorfall ging glimpflich aus, es gab keine Verletzten. Die Ermittlungen zur Brandursache laufen. (hit) **Seite 3**

Neue Richtlinien sollen in Zürich bis zu 250 Meter hohe Hochhäuser ermöglichen

Planung Die Stadt Zürich überarbeitet derzeit ihren Umgang mit Hochhäusern. Das Siegerteam aus einer Testplanung schlägt eine deutliche Ausweitung der Hochhauszonen vor. Das geht aus einem bisher unveröffentlichten Bericht hervor. Nur in der Altstadt, vielen Blockrandgebieten und Hanglagen blieben Häuser über 25 Meter verboten. In Teilen von Altstetten, Albisrieden, Affol-

tern und Schwamendingen wären gemäss Testplanung aber bis zu 85 Meter hohe Türme erlaubt. Entlang des Gleisfelds und in Zürich-West würden sogar Wolkenkratzer von bis zu 250 Metern Höhe möglich. Die Hochhäuser müssten aber hohe städtebauliche Anforderungen erfüllen. Auf Ablehnung stossen die Pläne bei der hochhauskritischen Gruppierung Asaz. (bat) **Seite 11**

Lockerungen nahen trotz nach wie vor hoher Fallzahlen in grossen Schritten

Bern Vor wenigen Wochen wurde noch über mögliche Verschärfungen der Corona-Massnahmen diskutiert. Die Ansteckungszahlen explodierten. Doch die Omikron-Variante des Virus führte nicht zu einer Überlastung der Spitäler. Gesundheitsminister Alain Berset bezeichnet die Entwicklung als «positiv bis sehr positiv». Schon am Mittwoch dürfte der Bundesrat die Homeoffi-

ce-Pflicht und die Quarantäne für Kontaktpersonen aufheben. Dazu hat die Landesregierung bereits eine Vernehmlassung durchgeführt. Bleibt die Lage stabil, könnten noch im Februar weitere Massnahmen fallen. Dass Öffnungen gewagt werden sollten, stellt keine Partei infrage. Zum Tempo und zur Reihenfolge unterscheiden sich die Vorstellungen aber. (wal) **Seite 15**

Hochhaus und Bushof geplant

Effretikon In den nächsten fünf bis sechs Jahren sollen westlich des Bahnhofs Effretikon ein Bushof und ein 55 Meter hohes Wohn- und Gewerbehause entstehen. Gestern wurden die Siegerprojekte für die beiden Vorhaben vorgestellt. Im Hochhaus sind 100 Mietwohnungen sowie Büroräume und Gastronomie vorgesehen. Der Bushof soll grosszügiger werden. (hz) **Seite 9**

Wetter

0° 2°
Bewölkter Tag, gegen Abend nass.

Seite 14

Was Sie wo finden

TV/Radio	12
Agenda	13
Rätsel	14
Börse	22
Wissen	23
Sport	25

Traueranzeigen	8
Eulach-/Fahrzeugmarkt	6
Amtliche Anzeigen	6
Veranstaltungen	6



Die kantonale Denkmalpflege und die halbierte Klimabilanz

Energiewende Gebäudesanierungen und Neubauten sind zentral, um die Energiewende voranzubringen. Oft aber werden Bauherren von der Denkmalpflege ausgebremst. Ein Projekt in Oberwinterthur zeigt das exemplarisch.

Deborah Stoffel

Fast 80 Jahre alt ist die Siedlung Grabenacker der Heimstätten-Genossenschaft Winterthur, kurz HGW, in Oberwinterthur. Drei Mehrfamilienhäuser stehen parallel zur Strasse, 141 Reiheneinfamilienhäuser quer dazu. Es ist eine Siedlung, die typisch ist für den gemeinnützigen Wohnbau kurz nach Ende des Zweiten Weltkrieges: Auf dem eigenen kleinen Stück Land sollten sich die Arbeiter am Feierabend entspannen und sich in Notzeiten auch selber versorgen können.

Die Siedlung ist also ein Zeitzeugen, aber sie ist auch nicht mehr zeitgemäss. Die HGW plante deshalb eine grosse Erneuerung. Einziges Problem: Die Siedlung stand im kantonalen Inventar schutzwürdiger Bauten, die kantonale Denkmalpflege redete bei der Planung also mit. Das Ergebnis: Die drei Mehrfamilienhäuser darf die HGW abreißen und neu bauen, die restlichen Reiheneinfamilienhäuser werden saniert, mit Auflagen der Denkmalpflege. Damit ist die Genossenschaft in der Gesamtbetrachtung zufrieden.

Widerspruch zu Klimazielen

Anders die Grünen: Sie sehen in der Einigung ein typisches Beispiel dafür, wie im Wohnbau die Chancen, die Energiewende voranzutreiben und die Klimaziele zu erreichen, auf Jahrzehnte hinaus verspielt werden. Stadtparlamentarier Reto Diener rechnet vor: Mit den Solaranlagen, die im Grabenacker gebaut werden, könnten 42 Prozent des Strombedarfs der Siedlung gedeckt werden. Hätte man die Fotovoltaik in der Bewilligung nicht eingeschränkt, hätten es laut Diener 60 bis 70 Prozent sein können.

Fast noch schlimmer: Die Fassaden der Reiheneinfamilienhäuser dürfen nicht gedämmt, die Fenster nicht dreifach verglast werden. «So geht die Hälfte der Wärme durch die Fassade verloren für die nächsten fünfzig Jahre. Das ist der Wahnsinn», sagt Diener. Jede eingesparte Kilowattstunde sei der wertvollste Beitrag zur Energiewende. Der Kompromiss im Grabenacker stehe im Widerspruch zum städtischen Ziel, bis 2040 klimaneutral zu werden und die Fotovoltaikflächen bis 2025 zu verdoppeln.

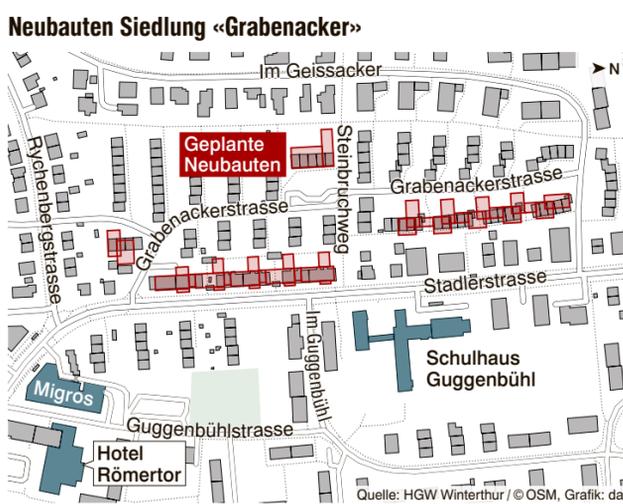
Diener hat zwar durchaus Verständnis für den sorgsam Umgang mit historischen Bauten. Die Denkmalpflege des Kantons handle aber zu rigide. Es brauche einen grösseren Spielraum, um die Energieziele zu erreichen, sagt er. Als konkretes Beispiel, das ihm nicht einleuchtet, nennt er die Lukarnen und Dachfenster, die im Grabenacker gebaut werden dürfen, während die Dächer aber frei von Solarzellen bleiben sollen.

Keine Maximalforderungen

Mit den Vorwürfen konfrontiert, schreibt die kantonale Denkmalpflege sinngemäss, man habe durchaus einen Beitrag an den



Die Siedlung Grabenacker in Oberwinterthur gilt als Pioniertat des gemeinnützigen Wohnbaus. Ihr historischer Wert schränkt die Heimstätten-Genossenschaft bei der Erneuerung ein. Von 144 Häusern bleiben 117 stehen. Foto: Madeleine Schoder



Klimaschutz geleistet. Konkret wäre die Siedlung aus Sicht der Denkmalpflege integral erhaltenwert gewesen, also inklusive der Mehrfamilienhäuser. «Die Weiterentwicklung der Siedlung würde jedoch blockiert, wenn jedes einzelne öffentliche Interesse – sozial nachhaltiges Wohnangebot, Barrierefreiheit, Freiraum-

erhalt, Erhalt eines baulichen Zeugnisses, Energieeffizienz etc. – in der Position der Maximalforderung verharren würde.» Daher willigte die Denkmalpflege in den Abbruch der Mehrfamilienhäuser ein.

Die Energieziele der Siedlung beschreibt die Denkmalpflege als ehrgeizig, müsse sie doch den Ef-

fizienzpfad des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins (SIA) einhalten. Der Energieversorgungsgrad von 42 Prozent durch die Solaranlagen auf den neuen Mehrfamilienhäusern, sei ein «Topwert». Ausserdem sei der Flächenverbrauch pro Kopf in den alten Einfamilienhäusern gegenüber heutigen Bauten gering. Und «wenn Bauteile, die vollkommen intakt sind, aus denkmalpflegerischen Überlegungen erhalten bleiben, ist auch das eine Form von Nachhaltigkeit und Suffizienz».

Frust und Konflikte

Für Diener sind diese Argumente vorgeschoben. «Die Denkmalpflege versteckt sich hinter dem SIA-Effizienzpfad und ignoriert aktuelle Herausforderungen», sagt er. Der Effizienzpfad der SIA sei zwar okay, aber nicht wirklich netto-null-tauglich. «Faktisch ist jedes nicht isolierte Gebäude, das nach einer Gesamtrenovation 50 Prozent seines Wärmebedarfs in die Atmosphäre entweichen lässt, eines zu viel.»

Diener ist nicht der Einzige, der den Finger auf die Wider-

sprüche in der kantonalen Bau- und Klimapolitik hält. Erst im letzten November hat der Kanton Zürich per Volksentscheid ein neues Energiegesetz gutgeheissen, das Öl- und Gasheizungen zum Verschwinden bringen soll. Die Zustimmung war mit 62 Prozent deutlich. Ein Sieg für den grünen Winterthurer Baudirektor Martin Neukom, der den Klimaschutz im Bau schon früh zum Kernthema seiner Politik erklärt hat.

Gleichzeitig arbeitet mit der Denkmalpflege in seiner eigenen Direktion eine ganze Abteilung de facto gegen die Energiewende. Zwar gibt es von der Zürcher Denkmalpflege schon seit Jahren ein einschlägiges Handbuch («Energie und Baudenkmal»). Und doch drängt sich in der Frage, wie die Güter Denkmalpflege und Klimaschutz zu gewichten sind, eine breite politische Diskussion geradezu auf. Beispiele für den Zielkonflikt finden sich zuhauf. Der «Landbote» erhält regelmässig entsprechende Zuschriften von privaten Bauherren.

Erst letzte Woche schilderte beispielsweise A. K. in einem Mail seinen Frust über die Winterthurer Denkmalpflege. «Wir wollten eine Solaranlage auf der Südseite bauen, mit zwei Flächen links und rechts einer Lukarne.» Zwei Vertreterinnen der Denkmalpflege seien vor Ort gewesen und hätten gesagt, das sei gemäss Raumplanungsverordnung nicht gestattet, er müsse eine neue Baueingabe machen mit nur einer Solarfläche. «Das Dach neigt sich gegen Süden und ist sehr schlecht einsehbar», schreibt A. K. «Kaum verständlich, dass wir noch solche Behördenvertreter haben in der heutigen Zeit.»

Exotische Gartenpläne

Wie gut vertragen sich Denkmalpflege und Umweltschutz? Diese Frage ist bei der Verabschiedung des privaten Gestaltungsplans der Siedlung Grabenacker im Stadtparlament vor zwei Wochen auch noch zu einem weiteren Thema aufgeworfen worden – wiederum von den Grünen. Anlass für Kritik war ein Mustergarten, den die Bauherrin, die Heimstätten-Genossenschaft Winterthur (HGW), zusammen mit der kantonalen Denkmalpflege konzipiert hatte für die Begrünung der sanierten und

teils neu gebauten Siedlung. Die Bepflanzung orientierte sich dabei am Gartenbild der Fünfzigerjahre. Grünen-Stadtparlamentarierin Kathrin Frei Glowatz sagt: «Diesem Sträuchermix hat sich weder der Stadtgrün-Vertreter noch die HGW entgegengestellt. Dieses Gartenbild der Fünfzigerjahre ist, so leid es mir tut, heute wirklich aus der Zeit gefallen.» Martin Schmidli von der HGW antwortet auf die Kritik, der Pflanzenmix sei noch nicht definitiv festgelegt. Der Gestaltungsplan macht bei den

Pflanzen keine Vorgaben. Bezogen auf den Mustergarten sieht Schmidli «tatsächlich noch Potenzial, um den Forderungen nach einheimischen Pflanzen und Biodiversität gerecht zu werden». Für Frei Glowatz dokumentiert gerade dieser Mustergarten die leichtfertig falsch gesetzten Prioritäten. Sie zeigt sich aber konziliant: «Dass die HGW die Bepflanzung nochmals überdenkt, ist sehr erfreulich und entspricht dem Gebot der Stunde der heutigen Biodiversitätskrise.» (des)

Brand in der Maurerschule

Feuerwehreinsatz Die Maurerschule musste am Montagmorgen wegen starker Rauchentwicklung evakuiert werden. Grund war ein brennender Abfallkübel.

Grosse Aufregung gestern Morgen in der Maurerschule am Unteren Deutweg im Quartier Mattenbach, gleich neben der Kirche Herz Jesu: Wegen starker Rauchentwicklung musste die Feuerwehr ausrücken und das Schulhausgebäude der Oberstufe evakuieren. Laut Schutz & Intervention war im Untergeschoss in einer Toilette ein Kübel in Brand geraten. Verletzte gab es keine.

«Die Evakuierung der 35 Kinder der Oberstufe ging rasch und ohne irgendwelche Probleme über die Bühne», sagt Schulleiter Urs Furer. «Die Kinder hatten die Klassenzimmer und das Gebäude innert fünf Minuten verlassen und fanden anschliessend in der Primarschule nebenan Unterschulpl.»

Trotz der Rauchentwicklung habe man das Treppenhaus noch benutzen können, sagt Furer. Die Schule sei auf einen solchen Ernstfall ohnehin gut vorbereitet gewesen. «Denn wir haben in der Vergangenheit schon mehrmals solche Evakuierungen geübt», erzählt Furer.

Die Maurerschule ist eine von drei Sonderschulen der Stadt. 86 Kinder zwischen 4 und 20 Jahren werden dort unterrichtet, gefördert und betreut. Es sind Kinder mit Körper- oder Mehrfachbehinderung oder einer Autismuspektrumsstörung. Sie werden in Kleinklassen unterrichtet.

Die Feuerwehr war mit 18 Leuten und vier Einsatzwagen vor Ort, auch der Rettungsdienst und die Polizei waren im Einsatz. Die Einsatzkräfte konnten den Brand rasch unter Kontrolle bringen und löschen. Die Brandursache ist noch unklar und wird durch die Kantonspolizei Zürich ermittelt. (hit/tm)



Die Einsatzkräfte konnten den Brand rasch unter Kontrolle bringen. Foto: Schutz & Intervention

Nachrichten

Winterthur testet am Mittwoch die Sirenen

Probealarm Am Mittwoch um 13.30 Uhr heulen in der Schweiz die Sirenen. Die Behörden testen so, ob die für den Notfall vorgesehenen Anlagen auch funktionieren, wie jedes Jahr um diese Zeit. Es müssen also keine Verhaltens- und Schutzmassnahmen ergriffen werden. Bis 14 Uhr sind Testläufe möglich.

Wenn das Zeichen «Allgemeiner Alarm» ausserhalb der angekündigten Sirenenkontrolle ertönt, bedeutet dies, dass eine Gefährdung der Bevölkerung möglich ist. In diesem Fall ist die Bevölkerung dazu aufgefordert, Radio zu hören, die Anweisungen der Behörden zu befolgen und die Nachbarschaft zu informieren. (roh)